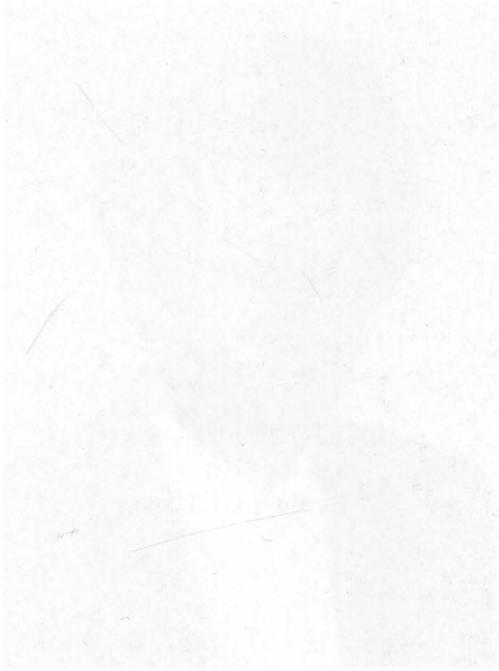


XXIV

studia
germanica
posnaniensia

UNIwersYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



*Festschrift für
Edyta Polczyńska
zum 40. Arbeitsjubiläum*



Edega Pociuszeiska.

24. 1999

cd 42904411

K

UNIwersytet IM. Adama Mickiewicza w Poznaniu

STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XXIV

Herausgegeben von

ANDRZEJ Z. BZDEGA, STEFAN H. KASZYŃSKI, HUBERT ORLOWSKI

Redaktion:
Maria Wojtczak



POZNAŃ 1999

Biblioteka UAM

Redakcja: Maria Wojtczak
Opracowanie redakcyjne: Frank König

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

© Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1999



Projekt okładki: Ewa Wąsowska
Redaktor techniczny: Elżbieta Rygielska

ISBN 83-232-0961-8
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 550 egz. Ark. wyd. 17,00. Ark. druk. 13,25+2 wkł.
Papier offset. kl. III, 80 g, 70 : 100. Podpisano do druku w październiku 1999 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM
WSP

INHALT

Editorial.....	3
Tabula gratulatoria.....	4
Cecylia Z a ł u b s k a (Poznań): Professor Edyta Połczyńska zum vierzigsten Arbeitsjubiläum.....	9
Hubert O r ł o w s k i (Poznań): Pufendorfs Polenbild und die reichspublizistische Option..	13
Werner Rieck (Potsdam): Zur Vielfalt deutscher Romanliteratur zwischen Barock und Frühaufklärung.....	23
Olga D o b i j a n k a - W i t c z a k o w a (Kraków): Unzeitgemäß – zeitgemäß? Zu Schillers <i>Kabale und Liebe</i> (aus polnischer Sicht).....	37
Maria W o j t y s i a k (Poznań/Bamberg): Denkmuster im Polenbild von Ernst Moritz Arndt und ihre Funktion.....	45
Jerzy K a ł a ż n y (Poznań): <i>Sechs Polen-Lieder</i> von Joseph von Opeln-Bronikowski. Edition und Kommentar.....	55
Hubertus F i s c h e r (Hannover): „Grenzpfahl mit Ordenskreuz“. Überlegungen anlässlich unveröffentlichter Dokumente.....	67
Tadeusz N a m o w i c z (Warszawa): Zur Literatur in Ostpreußen als einem Phänomen der „Grenzraumliteratur“.....	81
Lech T r z e c i a k o w s k i (Poznań): Otto von Bismarck in der polnischen Historiographie.....	91
Maria K ł a Ń s k a (Kraków): Theodor Zöckler und die Galiziendeutschen.....	103
Małgorzata C z e k a Ń s k a (Poznań): Zur Reaktion der polnischen Presse auf die städtebaulichen Aktivitäten der preußischen Behörden in Posen (1900-1914).....	121
Jan P a p i ó r (Poznań): Stanisław Przybyszewski als Vermittler europäischen Kulturgutes	131
Izabela S e l l m e r (Poznań): „Wie soll ich es schaffen?“ – Klaus Mann im Spiegel seiner Exiltagebücher.....	145
Maria W o j t e z a k (Poznań): Franz oder Franciszek Sawicki – ein deutscher und polnischer Denker.....	153
Roman D z i e r g w a (Poznań): Zur Rolle der deutschsprachigen Literatur in der Essayistik Józef Wittlins aus den Jahren 1918-1939.....	161
Stefan H. K a s z y Ń s k i, Maria K r y s z t o f i a k (Poznań): Nachwirkung oder Parodie? Eine vergleichende Studie zur kulturgeschichtlichen und thematologischen Nähe der Romane <i>Die Blechtrommel</i> von Günter Grass und <i>Der Doppelgänger</i> von Klaus Rifbjerg.....	173
Czesław K a r o ł a k (Poznań): Das Suchbild des Zensors. Methodologische Probleme einer literaturwissenschaftlichen Zensurforschung.....	185
Bernhard G a j e k (Regensburg): Das Grab in Wilflingen. Anmerkung zur Beerdigung Ernst Jüngers.....	195
Eberhard M a n n a c k (Kiel): Satire, Ironie und Humor in Günter de Bruyns <i>Märkische Forschungen</i>	199
Verzeichnis der Veröffentlichungen von Prof. Dr. habil. Edyta Połczyńska.....	207

1821-

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

MARIA WOJTYSLAK

DENKMUSTER IM POLENBILD VON ERNST MORITZ ARNDT UND IHRE FUNKTION

Georg Wilhelm Friedrich Hegel schreibt in seinen *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte* (1833): „Reden sind Handlungen unter Menschen, und zwar sehr wesentliche und wirksame Handlungen. [...] Reden in einem Volk, von Völkern oder Fürsten, sind wesentlicher Gegenstand der Geschichte.“¹ Hegels Bemerkung bedarf einer Vervollständigung. Zwar reden die Völker voneinander, sie reden aber auch übereinander. Die Vorstellungen, die über die Völker entwickelt werden, setzen sich aus einem Mosaik mehr oder weniger punktueller historischer Erfahrungen und tradiert Wahrnehmungen zusammen. So werden einzelne charakteristische Lebensbedingungen und politische Zustände des anderen Volkes verallgemeinert, andere unterschlagen und viele gar nicht zur Kenntnis genommen. Das Übereinanderreden ist durch Urteilsprozesse geprägt, in deren Verlauf denen sich eine spezifische Wahrnehmungsselektion niederschlägt und reproduziert. Solch ein Urteilsprozeß ist bei dem Vorreiter des deutschen Nationalismus im 19. Jahrhundert und dem zu seiner Zeit bekannten, aber auch umstrittenen deutschen Publizisten, Historiker und Lyriker der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Ernst Moritz Arndt (1769-1860)², festzustellen. Seine stereotype Vorstellung von dem polnischen Volk ist als ein gewisses 'pattern of stereotypes' zu begreifen. Seine Gedankenmuster sind, trotz der historischen Veränderungen, durch eine dauerhafte Struktur gekennzeichnet. Hier soll nun Arndts Beitrag zum Fortdauern einer

¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*. Hrsg. v. J. Hoffmeister. Hamburg 1955, S. 7.

² Zur Person von E. M. Arndt und seinem Verhältnis zur Polenfrage vgl. Maria Wojtyśiak: *Ernst Moritz Arndt und die Polenfrage*. In: *Studia Historica Slavo-Germanica*. Vol. XXI, 1996. Poznań (1997), S. 11-30.

stereotypisierenden Struktur des polnischen Nationalcharakters untersucht werden, denn „Strukturen von langer Dauer bedürfen zu ihrer endlosen Fortschreibung neben der diachronischen, sich durch die Geschichte ziehenden Achse offenbar auch immer wieder einer synchronen [...] Vermittlung“.³

Arndt hat die Rolle solch einer „synchronen Vermittlung“ gespielt. Seine stereotype Darstellung des polnischen Volkes ist nicht nur ein Ausdruck bestimmter Wahrnehmungsmuster, sondern auch Anstoß und Motivierung zu den von Hegel erwähnten „wirksamen Handlungen“. Jede Darstellung ist hierbei durch eine politische Funktion geprägt, die die Aufgabe hat, zu einem starken, einheitlichen Deutschland zu verhelfen.

Eine einmalige Beobachtung eines Sachverhalts und bereits wenige Informationen über ein Ereignis genügen Arndt, um Pauschalurteile über das ganze Volk abzugeben und sich in komplexer Weise darüber zu äußern. Ein anschauliches Beispiel dafür findet man in Arndts *Wanderungen und Wandelungen mit dem Freiherrn vom Stein* (1858) bei der Beschreibung von Arndts Reise von St. Petersburg über Thorn und Kalisch nach Breslau im Jahre 1813 mit einem „polnischen Postillion“:

In Kalisch fand ich meinen Herrn Minister [vom Stein, M. W.] wieder, weilte dort zwei Tage, und fuhr durch polnischen Dreck mit polnischen Postillionen des Weges gen Breslau. An der polnisch-schlesischen Grenze hätte mich trotz alles meines Rufens der polnische Postillion um ein Haar mit dem Wagen zusammenstoßen lassen, worin der König von Preußen eben zu Besuch des Kaisers Alexander nach Kalisch fuhr. Welch ein Abenteuer, wenn ich armer Plebejer so mit dem königlichen Wagen zusammengestoßen und mit meinem leichten Wägelchen seitwärts geschleudert wäre! Kaum entging ich solchem auf jeden Fall für mich gefährlichen Zusammenstoß. So selbst nicht durch Sturz und Fall, darf man keine königliche Aufmerksamkeit erregen. Ich hatte schon aus der Ferne dem Wagen voranliegende Reiter und [...] Hüte mit Federbüschen gesehen [...] und meinem Polacken mit lauter Stimme Halt! Halt! zugeschrien, aber der Kerl hatte nichts desto weniger geradesten Weg gehalten und nur desto mächtiger drein gepeitscht, wahrscheinlich aus polnischer Tücke, daß er einen Deutschen fuhr.⁴

Obwohl die Informationen für ein Urteil eigentlich unzureichend sind, wird die Einzelerfahrung verallgemeinert und werden ihre Eigenschaften bewertet. Die Verallgemeinerung, die deutlich mit dem Prozeß der Vereinfachung in Verbindung tritt, hilft Arndt, sich einen Überblick zu verschaffen und dadurch ein stabiles Bezugssystem für sein Orientierungsverhalten zu bilden. Verallgemeinerte Ausdrücke wie der „polnische Dreck“ und die „polnische Tücke“ sind durchaus dazu

³ Stefan Rohrbacher, Michael Schmidt: *Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile*. Hamburg 1991, S. 23.

⁴ Ernst Moritz Arndt: *Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich vom Stein*. In: Hugo Rösch: *Ernst Moritz Arndts Werke. Erste einheitliche Ausgabe seiner Hauptschriften*, Bd. 2. Leipzig 1893, S. 109f.; bei den folgenden Zitaten werden Schreibweise und Interpunktion der jeweils angegebenen Drucke beibehalten.

angetan, um eine suggerierte Vorstellung von dem Land und seinen Bewohnern hervorzurufen. Dieselbe Funktion erfüllen auch folgende Feststellungen: „die rechte polnische Wirtschaft“, „Schmutz in den Wohnungen und auf den Gassen der Städte und Dörfer“, „die wüste Unordnung“ und der „schweinishche Schmutz der Polen“.

Hier [nördlich von Thorn, M. W.] lernte ich nun die rechte polnische Wirtschaft kennen, und in diesen Monaten [Frühlingsmonate 1813, M. W.] einen Schmutz in den Wohnungen und auf den Gassen der Städte und Dörfer, den ich vergebens zu schildern versuchen würde. Mir fiel dabei die Anekdote ein, die man sich in Kalisch und Breslau von dem Marschall Davoult erzählte. Dieser ritt im Spätherbst 1806 in Person vor das Stadthaus, wohin er die polnischen Magnaten beschiednen hatte, und da er beim Absteigen vom Pferde tief im Koth versank, sprach er zu einem neben ihm stehenden ehemaligen preußischen deutschen Beamten, indem er den Dreck von seinen Stiefeln schüttelte: *Voilà ce que cette canaille appelle sa partie.*⁵ In der That, man mußte sehen und fühlen, sonst glaubt man die wüste Unordnung und den schweinishchen Schmutz der Polen nicht.⁶

Solche Aussagen über die Polen haben meistens den Charakter generalisierender Schlußfolgerungen⁷, die fast immer nach der Darstellung eines Sachverhaltes zustande kommen und die die Aufgabe haben, den gegebenen Sachverhalt zu resümieren und bildhaft darzustellen.⁸

Die Verallgemeinerung und eine gewisse Kategorisierung haben die Aufgabe, die Polen als eine Gruppe, ja eine Gegengruppe zu beschreiben, von der Arndt die Deutschen abgrenzen will, um im Widerspruch zu ihr eine eigene Identität zu finden, denn

der wirkliche oder nur vermutete Feind von außen steigert nach innen das Wir-Gefühl, erhöht die Kontaktdichte und schafft gleiche emotionale Ausrichtungen der Gruppenmitglieder.⁹

Arndt vermutet, daß das starke „Wir-Gefühl“ die Selbsterkenntnis ermöglicht und das eigene Wertsystem stützt.¹⁰ Er schafft also bewußt ein Fremd- und Feindbild. Das Fremde wird als gefährlich, kulturlos und zerstörerisch angesehen. Von dieser Auffassung ist es dann nicht mehr weit bis zu dem Gedanken an den Untermenschen, was bei Arndt so zu finden ist: „[...] die Polen und überhaupt der ganze slawonische

⁵ Anmerkung des Herausgebers: „Und so etwas nennt diese Kanaille ihr Vaterland!“

⁶ Ernst Moritz Arndt: *Erinnerungen aus dem äußeren Leben*. In: Hugo Rösch: *Ernst Moritz Arndts Erinnerungen aus dem äußeren Leben*. Leipzig 1892, S. 175.

⁷ Vgl. Bernd Schäfer, Bernd Six: *Sozialpsychologie des Vorurteils*. Stuttgart 1978, S. 41.

⁸ Vgl. auch hierzu Aussagen Arndts zu dem Vorschlag der Preußischen Regierung zur nationalen Reorganisation Posens im Jahre 1848 und Arndts abschließende Feststellung in der Schrift *Posen und die Polen* (1848), S. 32: „Dies war ganz Polen. dies war ganz polnischer und slavischer Haß und Übermuth.“ (Ernst Moritz Arndt: *Posen und die Polen*. In: ders., *Reden und Glossen*. Leipzig 1848).

⁹ Klaus Lefringhausen: *Feindbilder ersetzen Argumente. Gefahren für den innenpolitischen Dialog*. In: *Evangelische Kommentare*, 1979, H. 2, S. 67.

¹⁰ Vgl. Barthold C. Witte: *Fremdheitswissen als Basis auswärtiger Kulturpolitik*. In: Alois Wierlachner (Hrsg.): *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdforschung*. München 1993, S. 454.

Stamm sind geringhaltiger als die Deutschen [...]“¹¹. Abgelehnt, strafbar, verdrängt und verachtet wird bei Arndt alles, was im Prozeß der Herausbildung dem deutschen Nationalcharakter nicht konform ist.¹²

Die Polen sind zu Arndts Zeit oft wegen ihres Patriotismus von den Deutschen bewundert worden.¹³ Arndt selbst spielt jedoch die Rolle eines Phänomens in der deutschen Einstellung zum polnischen Volk, in dessen revolutionärer Auffassung der Freiheit er oft eine Bedrohung für die Deutschen gesehen hat. Die Polen waren damals keine politische Macht, sie hatten durch die Teilungen keinen eigenen Staat mehr. Bei Arndt zählte jedoch nicht wie bei der Mehrheit der gebildeten Schichten die Tatsache, daß sie um ihre Unabhängigkeit gekämpft haben. Der Verlust der Eigenstaatlichkeit genügt Arndt, um die Polen als ein abschreckendes Beispiel für alle Völker und hauptsächlich für das deutsche Volk vorzuführen. Die deutsche Euphorie für die Polen sieht Arndt als krankhaft an. Er dramatisiert die Andersartigkeit der Polen so, daß sie auf gewisse Weise bedrohlich wirken. Er stellt sie dar als diejenigen, die durch andere ihren Willen – die Bildung eines unabhängigen Staates – ausführen lassen und dabei selbst im Hintergrund bleiben wollen. Sie sind für Arndt Drahtzieher, die mit Hilfe der deutschen „Republikaner“ „die halbe preußische Monarchie“ gewinnen wollen.¹⁴ Arndt sieht die Polen als Verderber der deutschen Eigentümlichkeit. Sie sind nämlich für ihn in ihrem staatlichen Bestand und durch die Fremdherrschaft in ihrer völkischen Substanz vernichtet. So hat auch Arndt Angst, daß die Polen mit dieser „Seuche“ die „deutsche Nation“ anstecken könnten. Desto mehr reagiert er abwehrend, wenn er beobachten muß, daß die polnischen Ereignisse ein lebhaftes Echo finden. Seine Verfolgung des Polnischen nimmt deswegen oft den Charakter einer Notwehr an.

Arndts Wissen um die polnischen Verhältnisse zeichnet sich durch eine besondere Art von Reduktionismus aus. Arndt reduziert die Informationen über das polnische Land und seine Bewohner auf ein Minimum mit Schwarz-Weiß-Effekt. Diese Technik läßt sich bei der Beschreibung der geographischen Lage, Arndts Einstellung zu den Juden und seinen Ansichten bezüglich der christlichen Konfessionen feststellen. Die Methode und Funktion der reduktionistischen Technik lassen sich auch sehr gut bei Arndts Interpretation der sozialen Verhältnisse in Polen verfolgen. Arndt weist auf die Existenz von hauptsächlich zwei Ständen hin: des verarmten Adels und des Bauerntums. Nach Arndt gibt es keinen Bürgerstand in der polnischen Gesellschaft. Dafür aber nennt Arndt die Juden einen konstanten Bestandteil dieser Gesellschaft, den er als etwas Fremdes und Gefährliches ansieht.

¹¹ Ernst Moritz Arndt: *Polenlärm und Polenbegeisterung*. In: Ernst Müsebeck (Hrsg.): *Ernst Moritz Arndt. Staat und Vaterland*. München 1921, S. 83.

¹² Vgl. Michel Foucault: *Überwachen und Strafen*. Frankfurt (M.) 1977, S. 230f., S. 256.

¹³ Vgl. z.B. Anneliese Gerecke: *Das deutsche Echo auf die polnische Erhebung von 1830*. Wiesbaden 1964.

¹⁴ Ernst Moritz Arndt: *Polenlärm*, a.a.O., S. 85. vgl. auch ebenda, S. 83.

Interessant wäre es, den Ursprung dieser Gedanken Arndts zu ermitteln. Die historischen Belege über die soziale Stratifikation in Polen stimmen nicht ganz mit Arndts Behauptungen überein. Der polnische Bürger hatte zwar einen anderen Status als der westliche, doch ist er aus der gesellschaftlichen Ordnung nicht auszuschließen.¹⁵ Die Behauptung vom Fehlen dieses Standes, dessen Existenz in einem Staat für Arndt unentbehrlich ist und die Darstellung eines knechtischen Verhältnisses zwischen Herrn und Bauer sollen zum Ziel haben, das Bild von Polen für den Leser möglichst schwer akzeptabel zu gestalten. Dabei wird unterstrichen, daß diese beiden Unzulänglichkeiten als Hauptgründe für den polnischen Niedergang anzusehen seien. Solch eine Darstellung soll verdeutlichen, daß Polen in keiner Situation und unter keiner Bedingung als Vorbild dienen kann.

Arndts gesamtes Werk ist gekennzeichnet durch einen suggestiven Ton. Dieser hat die Aufgabe, bildhafte Vorstellungen hervorzurufen. Mit ihrer Explizitheit zwingen sie den Leser zu ihrer Deutung. Gleichzeitig soll das Eigene vom Fremden abgegrenzt werden. Diese Aus- oder Abgrenzung ist das Ergebnis der Verbindung einer positiv gedachten Vorstellung vom deutschen Volk und der gegensätzlichen Darstellung des polnischen. Der eingeführte Gegensatz soll die Konturen des imaginären Deutschlandbildes schärfen. Das Bild Polens soll dabei eine Orientierungsgröße sein. Arndts Texte würdigen bei der Exposition das Polnische herab, wollen Verachtung bewirken. Der spezifische Wortschatz wird oft wiederholt, das Erzählte soll dadurch zu einer konstanten Größe, zum Dogma werden. Denunziert wird all das, was auf der anderen Seite als Ideal gesehen werden soll. Arndt wird durch seine Vorgehensweise zum *Advocatus Diaboli*.

Bei dem ganzen herabwürdigenden Wortschatz fällt auf, daß die Polen immer wieder mit den Juden (teilweise auch den Türken) in Verbindung gebracht werden. Zunächst einmal handelt es sich um relativ freie Aussagen, in denen das polnische und jüdische Element teilweise separat nebeneinander und als einander ausschließend vorkommen. Nach und nach wird jedoch immer deutlicher, daß die beiden Elemente in ein gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis gebracht werden. So wird in *Blick aus der Zeit auf die Zeit* (1814) auf eine starke Symbiose des Polnischen und Jüdischen, ja der Slawen und der Juden hingewiesen:

Die Juden sind ursprünglich ein edler und kräftiger Menschenstamm, was sie in ihrer Gestalt und Gebärde vor jedermanniglich offen zur Schau tragen; aber ihre ursprünglichen Anlagen und ihre durch spätere Verhältnisse und Schicksale bestimmten Neigungen sind dem Charakter der slawonischen Völker und der Südeuropäer, namentlich der Franzosen, viel gleichartiger, als dem Charakter der Deutschen.¹⁶

¹⁵ Vgl. hierzu Jörg K. Hoensch: *Geschichte Polens*. 2. neubearbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart 1990, S. 126-128.

¹⁶ Ernst Moritz Arndt: *Blick aus der Zeit auf die Zeit*. 1814, S. 191.

Die „fremden Juden“ sind „ein Unheil“ und „eine Pest“, so Arndt, für das deutsche Volk.¹⁷ Weil sie immer stärker von Osten nach „Polen“ drängen, ist sich Arndt dessen bewußt, daß sie auch eines Tages weiter Richtung Westen – nach Deutschland – ziehen. Die Polen sind schon mit dem „fremden Stoff“ verseucht und deswegen in Arndts Vorstellung nicht als Volk, sondern „Geschlecht der Mischlinge“ zu betrachten.¹⁸ Nach Arndt sind sie ebenso gefährlich wie die Juden.

In Arndts Äußerungen stößt man öfter auf die Assoziation des Polnischen mit „Laus“ und „Pelz“ und nicht zuletzt mit den Juden. Arndts Beschreibung seiner Reise im Jahre 1812 nach St. Petersburg bietet diese Begriffe in folgender Verbindung:

Und ich kam den letzten Julius früh um 6 Uhr in Smolensk an, besträubt wie ein geggter Acker, heiß wie ein getriebenes Pferd, voll Läuse und Flöhe wie ein polnischer Pelz und hungrig wie ein lappländischer Vielfraß.¹⁹

Die Anstrengung der Reise wird durch die bildhafte Konnotation der Läuse und Flöhe im Pelz mit Schmutz und Unsauberkeit beschrieben. Das Bild wirkt abstoßend. An einer anderen Stelle findet man die Worte „Laus“ und „Pelz“ in einem ausagesstärkeren Umfeld:

Übermüthige Herren oben elende Sklaven unten Juden in der Mitte zwischen beiden, kein andrer Mittelstand als sie, kein Bürger in den Städten, kein Sinn der Arbeitsamkeit der Sparsamkeit des Fleißes; geborgter Prunk erlogner Glanz auf dem Bettelrock und Lausepelz [sic!].²⁰

Der in dem Kontext auftretende und durch die Verbindung der beiden Worte verstärkte Ausdruck „Lausepelz“ bezieht sich auf die soziale Lage des polnischen Adelsstandes. Die auf einer Antonymie („Pracht“, „Bettelrock“, „Lausepelz“) beruhende Beschreibung soll die Wahrheit über die polnische Schlachta enthüllen. Die herrlichen Zeiten, von denen der Pelz zeugt, sind dahin. Der jetzt verarmte Adel trägt nur noch einen „Lausepelz“. Arndts Ansichten bezüglich der Polen und ihrer Verbindung mit den Juden gipfeln in der metaphorischen Äußerung „wie ein polnischer Judenpelz voll Läuse“.²¹ Die Laus wirkt abstoßend und gehört zu jenen Insekten, die man bekämpft, indem man sie zerquetscht. Diese Metapher wäre also eine Vernichtungs- und Ausrottungsmetapher. Ihre starke – biologisch gedeutete –

¹⁷ Ebenda. S. 190f.

¹⁸ Ebenda. S. 190f.: „Erstlich ist jede zu häufige Mischung der Völker mit fremden Stoffen durchaus ein Verderben, das widerstreitende Triebe und Anlagen hervorbringt und die Eigenthümlichkeit und Kraft des Charakters [sic!] eines Volkes zerstört. Auch aus dieser Ursache ist das Geschlecht der Mischlinge auf den Gränzscheiden der Völker gewöhnlich ein leichtfertiges, zuchtloses und treuloses Geschlecht.“

¹⁹ Ders., *Geist der Zeit*. III. In: August L e f f s o n, Wilhelm S t e f f e n s (Hrsg.): Arndts Werke, 8. Teil, Berlin/Stuttgart, o. J., S. 94.

²⁰ Ders., *Versuch in vergleichender Völkergeschichte*. Leipzig 1843, S. 318.

²¹ Das Zitat entstammt dem Brief vom 24. April 1813 an Karl Bernhardt Trinius, Bd. 1, S. 262: „Mein alter Herr (Stein. M. W.) ist frisch, ich auch, doch sitz ich voll Arbeit, wie ein polnischer Judenpelz voll Läuse.“ In: Albrecht D ü h r (Hrsg.): *Ernst Moritz Arndt. Briefe*. Bd. 1, Darmstadt 1972.

Aussage unterstreichen nicht nur die Läuse, sondern auch ihre Verbindung mit den Juden, die man öfter in der Geschichte als „das ewig Böse“ angesehen hat.²²

Gang und gäbe sind bei Arndt Ausdrücke wie „Wildfang“²³, „Taugenichts“, „Polacken“, „wild“, „unruhig“ usw. Die Polen sind für Arndt „Wildlinge und Taugenichtse“²⁴. Sie gehören zu den „ewig unruhigen“, „halbwilden“²⁵ und „wimmelnden Stämmen der Slawen“²⁶. Die „Polacken“ sind für Arndt „geringhaltiger als die Deutschen“²⁷. Er stellt sie als „einen großen wilden Jungen“ dar, den „Jugendleichtsinn und Jugendübermuth“ auszeichnet und der nicht imstande ist, „Werke, Thaten und Arbeiten“ seiner Nationalgeschichte zu nennen.²⁸ Entsprechend diesem Vokabular haben die Polen ein unstetes, leichtsinniges, unausgewogenes Wesen, das aufgrund dieser Züge keine Grundlage für eine ernsthafte, historische und politische Erscheinung zu schaffen vermag. Deutlich wird in diesem Zusammenhang, daß Arndt die Charakterzüge auf die Herrschaftsebene überträgt. So wie der Nationalcharakter, so zeichneten sich auch Geschichte und Gegenwart Polens durch „Wildheit“ und „Unordnung“²⁹ aus.

Seine (des Adeligen, M. W.) Schlösser verfallen, seine Güter verpfändet, seine Bauren (sic!) und Unterthanen von Gläubigern, Juden und Lombarden geplagt; eben hat er sein letztes Galakleid angezogen, und nocheinmal den Säbel geschwenkt, den der Urgroßvater mit Ehren getragen – morgen kommt Kummer und Beschlagnahme, er ist ein Bettler, und übermorgen rufen dieselben Gaffer und Bewunderer, die ihn vorgestern einen schönen ritterlichen Mann priesen, Taugenichts und Narr.³⁰

Der Staat ist durch „die wildeste Gesetzlosigkeit“³¹, „die wildeste Desorganisation“³² und die „unruhige Unstetigkeit“³³ des Adels zugrunde gerichtet. Wild, barbarisch, sklavisch, knechtisch sind Antonyme zu dem, wofür man sich selbst hält. So weisen sie gleichzeitig auf die Gegensätze barbarisch – zivilisiert, wild – gebildet und sklavisch, knechtisch – frei. Arndt will den Sachwalter des eigenen deutschen Erbes spielen, deswegen auch seine Ausfälle gegen die angebliche Wildheit, Kulturlosigkeit und Knechtschaft des polnischen Volkes.

²² Vgl. Rohrbacher, Schmidt, *Judenbilder*, a.a.O., S. 216f.

²³ Ernst Moritz Arndt: *Versuch*, a.a.O., S. 317; ders., *Polenlärm*, a.a.O., S. 82.

²⁴ Ders., *Polenlärm*, a.a.O., S. 83.

²⁵ Ebenda, S. 83.

²⁶ Ebenda, S. 82.

²⁷ Ebenda, S. 83.

²⁸ Ders., *Versuch*, a.a.O., S. 317.

²⁹ Ebenda, S. 316.

³⁰ Ebenda, S. 317.

³¹ Ders., *Polen, ein Spiegel der Warnung für uns*. In: Heinrich Meisner, Robert Geerdts (Hrsg.), *Ernst Moritz Arndts ausgewählte Werke in sechzehn Bänden*. Bd. 13 *Kleine Schriften I*, Leipzig o. J., S. 60.

³² Ders., *Posen und die Polen*. In: *Ernst Moritz Arndt. Reden und Glossen*. Leipzig 1848, S. 32.

³³ Ders., *Polen*, a.a.O., S. 61.

Die Geschichte begreift Arndt als „Weltgericht“ der Völker. Diesen Gedanken faßt er in einem oft wiederholten Satz zusammen: „Die Weltgeschichte ist ein Weltgericht.“³⁴ Nach solch einer aufgestellten These kommt jedes Mal eine ganze Reihe von Argumenten, um schließlich festzustellen, daß Polen selbst die Schuld an seinem Schicksal trägt. Bei dem Vorgehen These – Argumentation – Feststellung spricht Arndt meistens zusätzlich von Gottes Rolle in der Geschichte und vom Verhältnis Schuld – Strafe. Den Grund für den endgültigen Niedergang Polens sieht Arndt in dem „uralten polnischen Grundübel“³⁵, dem „entsetzlichen Unheil“³⁶. Darunter versteht er „Gesetzlosigkeit“, „Unordnung“, „Knechtschaft“ und „Sklaverei“ (Unterdrückung der Bauern durch den Adel), „Schmutz“, sowie „Elend und Juden in den Städten“. Was den Polen fehlt, seien „Zucht, Ordnung, Fleiß, Geschicklichkeit“, „fleißige Bürger und Bauern“.³⁷ Arndt ist dabei davon überzeugt, daß sich die begangenen Fehler der Urahnen auf die weiteren Generationen übertragen und daß diese Generationen diese Fehler zum Teil übernehmen.³⁸ Die Fakten der polnischen Geschichte und der polnische Nationalcharakter würden ausreichend begründen, weshalb die Polen „geringhaltiger als die Deutschen“ seien:

Ich behaupte [...] mit der richtenden Weltgeschichte vorweg: die Polen und überhaupt der ganze slawonische Stamm sind geringhaltiger als die Deutschen, und die Deutschen Polennarren haben weder einen politischen noch einen geistigen und sittlichen Grund, die Kinder ihres Blutes den Polacken zu Gefallen aufzuopfern und in den schlechteren Stoff hineinstampfen zu lassen.³⁹

Den Gedanken von der „Geringhaltigkeit“ verbindet Arndt mit Gottes Willen. Gott habe, so Arndt, die slawische Münze „leicht ausgeprägt“, sie „leicht abschleiflich“ und „zerreiblich gemacht“.⁴⁰

Arndts Leitgedanke, daß die Polen selbst zu ihrem Schicksal beigetragen und es letztendlich auch verursacht haben, führt in der Schrift *Posen und die Polen* (1848) zu einem „Geschichtsdarwinismus“:

Wir gestehen es, hier that Deutschland, hier thaten die Preußen und Oestreicher ein Unrecht, aber kein anderes Unrecht, als die Polen und andere Völker genug gegen sie gethan und geübt hatten. Es gilt der Spruch leider als ein welthistorischer Spruch, der Wolf zerreißt den, der sich zum Schaaf (sic!) macht. Alle Völker müßten früher oder später für das büßen, was sie vergeßen (sic!) oder versäumt haben zu rechter Zeit zu thun. [...]

³⁴ Ebenda, S. 61; ders., *Versuch*, a.a.O., S. 316; ders., *Polenlärm*, a.a.O., S. 82f.

³⁵ Ders., *Polen*, a.a.O., S. 61.

³⁶ Ebenda, S. 61.

³⁷ Alles ebd., S. 60f.: „Gesetzlosigkeit, Sklaverei, Armut bei dem größten Reichtum der Natur, Schmutz und Elend auf dem Lande, Schmutz, Elend und Juden in den Städten, Zucht, Ordnung, Fleiß, Geschicklichkeit nirgends: Hilflosigkeit, Sorglosigkeit, Leichtfertigkeit, Vaterlandsvergessenheit überall.“

³⁸ Vgl. ebenda, S. 59f.

³⁹ Ders., *Polenlärm*, a.a.O., S. 82, S. 83.

⁴⁰ Ebenda, S. 82: „Ihre (die russische Münze, M. W.) ist dadurch nicht so leicht abschleiflich und zerreiblich geworden, als Gott der Herr sonst die slawonische Münze von Anfang an scheint leicht ausgeprägt zu haben.“

Der Faule muß dem Fleißigen, der Leichtsinnige dem Denkenden, der Sorglose dem Tapferen weichen und erliegen. Dies ist Gottes Naturgesetz, und Gott ändert seine Gesetze nicht wegen thörichten Geschrei's der armen Menschenkinder:⁴¹

Deutlich ist zu sehen, daß Arndts Argumentation wiederum auf einer Zusammenstellung von Oppositionen basiert, die im Endeffekt die „Geringhaltigkeit“ der Polen zum Ausdruck bringen soll. Der Faule, Leichtsinnige und Sorglose ist der Pole; Klugheit, Tapferkeit und Fleiß wird vom Deutschen verlangt. „Naturgesetz“ und „Gottes Gesetz“ werden verbunden. Dies soll die Aussagekraft der Behauptungen, d.h. das Recht auf Herrschaft über andere, noch verstärken.

Arndt nimmt beunruhigt wahr, daß sich die Deutschen von Emotionen beeinflussen lassen und in Euphorie vergessen, welche Erscheinung die Polen „tatsächlich“ bieten. Gerade hier sieht der Publizist seine Aufgabe. Er bezieht sich nicht auf die Gegenwart, sondern sucht die Geschichte zum Gegenstand seiner Betrachtungen zu machen. Ihre negative Darstellung soll seine These vom Weltgericht bestätigen. Arndt ist der Meinung, daß sich die Charakterzüge vererben. Demzufolge werden die Polen zur ewigen Verdammnis verurteilt. Seines Erachtens nach haben sie nie die ihnen gegebenen Chancen, zu den führenden Völkern Europas zu gehören, genutzt, und sind politisch wie auch historisch und kulturell unmündig geblieben. Der Untergang des polnischen Staates war also durchaus gerecht. Sowohl der Lauf der Geschichte, die Fehler der Polen und das Ende des polnischen Staates sollen an das Bewußtsein der Deutschen appellieren und sie warnen. Denn bei den Deutschen seien die guten Sitten und Eigenschaften noch immer vorhanden und dürften nicht verlorengehen.

Polen ist in Arndts Werk eine Art Orientierungsmittel, ohne welches das imaginäre und positiv gedachte Deutschland nicht existieren könne. Das nationale Klischee vom polnischen Volk – gebildet auf der Basis von Verallgemeinerung, Reduktionismus, Denunziation, Denken von Schuld und Strafe usw. – ist bei Arndt im Zusammenhang mit dem ständigen Prozeß der Identitätssuche und -definition des eigenen Volkes verbunden. Arndt sucht nach Leitbildern für sein Volk und findet sie im polnischen Volk. Ihre Analyse führt zur Herausbildung eines negativen Fremdbildes. Die Furcht davor, das Fremdbild könne zum direkten Eigenbild werden, bewegt Arndt dazu, durch die Kritik des Feindbildes das Deutschlandbild zu korrigieren. Die Kritik der Polen als Fremde wird dem Eigenideal entgegengesetzt und soll mahnend auf die deutsche Selbstdarstellung zurückwirken. So beruht das Polen- und Deutschlandbild auf einer Antonymie. Das Fremde wird von dem Eigenen abgegrenzt. Daraus ergibt sich eine Kontrastbasis für diese zwei Elemente.

⁴¹ Ders., *Posen und die Polen*, a.a.O., S. 27.

